

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **24.02.2019** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu Apostelgeschichte 16,9-15

Eine Frage stelle ich euch gleich zu Beginn, liebe Gemeinde!

Was war wohl die **wichtigste Nachrichtenmeldung der letzten Woche?**... Für viele war es die überraschende Todesnachricht **des 85jährigen Karl Lagerfeld**. Auch wenn sich kaum jemand von uns seine Modekollektion leisten kann, so „mochte“ vielleicht die eine oder der andere diesen exzentrischen Modezaren. Denn seine schnoddrige Hamburger Art zu reden und dabei „kein Blatt, sondern höchstens einen Fächer, vor den Mund zu nehmen“ war mindestens so markant wie seine schwarz-weiße Kleidung, der offene Pferdeschwanz, die dunkle Sonnenbrille. Die Fans der Haute-Couture werden seine Kollektionen vermissen. Es ist erstaunlich, was aus jenem 1933 geborenen „Hamburger Jung“ geworden ist, der nur ein „**Glücksklee-Kind**“ hätte werden müssen. Sein Vater war wohlhabend und er hätte sich auf diesem Wohlstand ausruhen können. Doch Lagerfeld machte „sein eigenes Ding“ und folgte seiner Zeichenbegabung. So zog er 1953 mit seiner Mutter nach [Paris](#) und arbeitete nach dem Schulabschluss als [Illustrator](#) im Modebereich. Kurz danach erreichte er beim Wettbewerb des *Internationalen Wollsekretariats* in Paris für den Entwurf eines Mantels den ersten Platz und absolvierte ab 1954 eine Schneiderlehre bei [Pierre Balmain](#). Nach dreieinhalb Jahren wechselte er zu [Jean Patou](#). Dann zündete seine Weltkarriere: Er wurde Modedesigner bei Chloé, Fendi, Chanel. Später gründete er eine eigene Modemarke und war ein erfolgreicher Photograph. Er hinterlässt mit seinem Tod ein mehrere hundert Millionen Euro „schweres“ Modeimperium. Es ist erstaunlich, was aus **bescheidenen Anfängen** werden kann!?

Bescheidene Anfänge kennzeichnen auch immer wieder Gottes Geschichte mit den Menschen. Das **kinderlose Seniorenpaar Abram und Sara**, das hochbetagt und überraschend seine Hochkultur-Heimat verlässt, wird zum Stamm-Ehepaar des auserwählten Gottesvolkes. Aus dem am Kreuz gestorbenen und **gescheiterten Verkündiger der Gottesherrschaft Jesus** macht Gott am Ostersonntag den aus den Toten **auf-erweckten Christus Jesus**, den seine Jünger seit Pfingsten in Jerusalem und Palästina als **Gottes Sohn** verkündigten und so erste judenchristliche Gemeinden gründeten.

Als das Christentum eine jüdische Sekte zu werden drohte, berief Gott einen weiteren unscheinbaren Menschen: einen bestens ausgebildeten, jüdischen Theologen und römischen Staatsbürger, der **das Evangelium zu den Heiden brachte!** Kleinasien war auf seiner ersten Missionsreise das Zentrum seines Wirkens – und wäre es nach ihm gegangen, wäre es dabei geblieben! Denn das, was jener Paulus/Saulus bis dahin geleistet hatte, war **titanenhaft**. Sein kleines Missionsteam reiste über Zypern nach Lyzien, Pamphylien und Lykaonien und gründete dort christliche Gemeinden aus Juden und Heiden. Anschließend erläuterte er auf dem **Jerusalem Apostelkonvent** den Ur-Aposteln Petrus, Jakobus, Johannes und einigen anderen sowohl seine Arbeitsweise als auch seine Theologie. Die judenchristlichen Säulen schluckten manch „heidenchristliche Kröte“ – doch Paulus verspricht ihnen, dass er „seinen Heidenchristen“ zumindest einige jüdische Glaubensregeln mitteilen werde.

Dann beginnt die **zweite Missionsreise**. Zuvor überwerfen sich Paulus und sein engster Mitstreiter **Barnabas** über einem „unfähigen Mitarbeiter“: Paulus wollte ihn entlassen, Barnabas behalten. Sie trennten sich. Paulus fand mit **Silas** einen neuen Mitarbeiter und zog los. Es begann als **Visitation**, d.h. sie besuchten bereits bestehende Gemeinden und schauten „nach dem Rechten“. In Lystra gewannen die beiden mit **Timotheus** einen weiteren wichtigen Mitarbeiter. Der Sohn einer judenchristlichen Mutter und eines griechischen Vaters war ein antikes Patchwork-Kind. Paulus ließ ihn – mit Rücksicht auf die jüdischen Gemeindeglieder in ‚seinen‘ Gemeinden – beschneiden. Die Visitationen zeitigten sogar missionarische Erfolge, denn – so Lukas – **täglich schlossen sich den besuchten Gemeinden weitere Menschen an** (Lk 16,5b). Eigentlich wollten die drei das Gebiet der ersten Missionsreise mit der römischen Provinz **Asia** abrunden (Laodicea, Ephesus, Sardes als mögliche neue Gemeindeorte). Doch sie hatten ihre **Rechnung ohne den Heiligen Geist** gemacht. **Der verwehrte ihnen die geplante Weiterreise**. Sie merkten – wie auch immer, dass ihre Planungen durchkreuzt wurden und wussten nicht weiter. Die Unsicherheit dauerte bis zu jener ominösen Nacht, mit der mein heutiger Predigttext beginnt. Ich lese **Apostelgeschichte 16,9-15**...

Was jedoch nehme ich aus der lukanischen Erzählung für die heutige gemeindliche Existenz mit? Was will dieser Bericht mir/ uns sagen? Ich denke zunächst ist es das, was uns Methodisten schon immer beschäftigt: **Kirche ist Gottes Mission; und Methodisten haben in Anlehnung an Mt 28,16-20 und Apg 1,8 den weltweiten Auftrag**, „Menschen zu Jünger/innen Jesu Christi zu machen und so die Welt zu verändern“. Dabei ist „die Gemeinde der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird“. Wir haben also **nicht** die Aufgabe, uns wegen des Umgangs mit homosexuellen Menschen zu zerstreiten, sondern sind **Gottes bewegliche Missionsmitarbeitende**. Das scheint mir eine „Moral“ des heutigen Textes zu sein. Ich fasse ihn deshalb in folgendem Satz zusammen:

Gottes Mission braucht elastische Mitarbeitende und offene Zeitgenossen!

Zunächst: **Gottes Mission braucht elastische Mitarbeitende!**

Elastisch sein ist das krasse Gegenteil von „verknöchert“. Elastische Menschen sind beweglich und lassen sich auf Neues ein – selbst wenn sie zunächst damit „fremdeln“. Doch ich muss die eigene Elastizität trainieren – sowohl körperlich als auch geistig-geistlich. In unserer Gesellschaft betrachten viele Menschen körperliche Fitness als hohes Gut. Man schwitzt im „KieserTraining“ oder in der „LadyFitness“. Man stählt seinen Body in dunklen „Muckibuden“ oder hellen Fitnesspalästen. Je nach Größe des Geldbeutels, kann man viel für seine körperliche Ertüchtigung tun.

Natürlich gibt es auch klassische Varianten für körperliche Fitness: Statt des Aufzugs die Treppe nehmen; kurze Entfernungen statt mit dem Auto einmal mit dem Rad oder zu Fuß zurücklegen. Man könnte so sogar Urlaub machen: Statt mit dem Flieger nach Malle zu düsen, wäre auch ein 14tägiger Radurlaub an Deutschlands Flüssen oder Küsten, oder ein dreiwöchiger Wanderurlaub über Deutschlands Mittelgebirge möglich. **Körperliche Elastizität ist wichtig!** Physische Beweglichkeit ist ein hohes Gut – das merkt man spätestens dann, wenn man „Rücken“ oder „Knie“ hat!

Körperlich elastisch waren die drei Heidenmissionare. Das bewiesen sie bereits auf ihrer ersten Missionsreise – und wurde auf den anderen beiden christlichen Weltmissionszügen nicht anders! Sie reisten zu Fuß, mit Schiff oder Esel. Deshalb war es gut, wenn man schon vorher „wusste“, ob sich der Weg zum nächsten Ziel „lohne“! Denn jeder Umweg kostet Zeit und Kraft. Hier hatte Gottes Geist für die paulinische Mission einen so großen Einfluss, dass Paulus schon im Vorhinein ahnte/ wusste(?), ob sich ein bestimmter Weg lohnte. Das zumindest verbirgt sich hinter der Aussage „dass der Heilige Geist es ihnen **verwehrte**, das Evangelium in der Provinz Asia zu verkündigen“. Auch den Weg in die Regionen Mysien und Bithynien verhinderte „Jesu Geist“. Wer also **missionarisch** zu den Menschen unterwegs ist, braucht **feine Sensoren, um Gottes Reden zu vernehmen – und dies zeigt sich auch an verschlossenen Türen!** Dennoch bedurfte es noch 800 Kilometer Wegstrecke bis dies **christliche Weltmissionsteam** seinen neuen Auftrag empfangt!

Erst in **Troas** brauchten sie neben **körperlicher Elastizität** auch **geistige Beweglichkeit**. In einem Nachtgesicht/ Traum wurde ihr weiterer Reiseweg deutlich: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns“ – so sprach jene männliche Traumerscheinung. Die Drei machten sich auf den Weg und fanden eine Schiffspassage, die sie in kürzester Zeit von Troas über Samothrake nach Neapolis/ Neustadt brachte. Dies war der Hafen von Philippi. **Philippi** hatte eine großartig-wechselvolle Geschichte hinter sich: Einst baute man hier reiche Gold- und Silbervorkommen ab. Die Stadt war Residenz des mazedonischen Weltreichs unter Alexander dem Großen, doch sie verfiel in den anschließenden Jahrhunderten. Nun war Philippi noch eines von vier „Oberzentren“ der Provinz Mazedonien sowie eine Kolonie römischer Ruhestandslegionäre mit autonomer Verwaltung und Steuerfreiheit. Zudem war die Stadt wichtig für Verkehr, Handel, Militär. **Es war fast ein mazedonisches Cannstatt**. Allerdings existierte dort nur eine winzige jüdische Gemeinde. Sie besaß nicht einmal eine eigene Synagoge, sondern traf sich zum Sabbath-Gebet am Gangites-Fluss, zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, um dort die nötigen rituellen Waschungen vorzunehmen.

Als Paulus mit „seinen Männern“ an diesem **Gebetsort** ankam, wurde seine **geistige Beweglichkeit** erneut auf eine große Probe gestellt, denn plötzlich war er „**allein unter Frauen**“. Eigentlich hätte er mit seinen Männern die Versammlung sofort verlassen müssen, denn „Frauen und Männer“ gemeinsam in einem Gottesdienst – das ging, zumindest nach jüdischem Verständnis, gar nicht! Doch die drei, die „im Auftrag ihres Herrn“ unterwegs sind, lassen sich nicht beirren, sondern suchen den Kontakt. Paulus setzt sich hin (während alle anderen stehen) und beginnt zu reden. Er erzählt diesem betend-gottesfürchtigen Frauenkreis, **wer ihn dorthin geführt habe**. Ihm kam das vielleicht fast wie ein Witz vor: Eine Männerstimme erbittet sein Kommen nach Mazedonien und nun trifft er nur auf Frauen! Enttäuschendes Fragen hätte in ihm aufkommen können. Doch Paulus beginnt von dem zu reden, was **sein Herz und seinen Geist erfüllt: Er erzählt von Jesus, dem Gekreuzigten, der das Leben der Menschen verändern, heilen kann. Er erzählt davon, wie Christi Kraft Sünde vergibt und wie Gottes Liebe alle Menschen beglückt**. Wie lange Paulus erzählt hat, verschweigt Lukas. Aber am Ende des Tages lassen die Frauen sich taufen – allen voran **Lydia!** Vor allem sie wird vom ersten Kirchengeschichtler namentlich erwähnt.

Denn sie verdeutlicht, dass **Gottes Mission offene Zeitgenossen braucht!**

Lydias Offenheit bewirkte nicht Paulus. Auch **Lydia**, die wohlhabende Purpurchandlerin aus **Thyatira** in der Provinz **Asia**, öffnete sich nicht aus eigenem Antrieb dem Predigen des Apostels. Sie verdankt ihre Offenheit allein dem Wirken Gottes. Diese Frau, die aus ihrer kleinasiatischen Heimatstadt den kostbaren Purpur-Farbstoff erhielt und mit diesem in Philippi emanzipiert-wohlhabend geworden war, kommt deshalb zum Glauben, **weil Gott Selbst in ihr Leben eingreift**. Gewiss, sie war vom jüdischen Glauben bereits angesprochen und überzeugt – aber sie scheute den Schritt in die volle Verbindung zum jüdischen Volk. Doch nun zeigte Paulus ihr einen Weg zu diesem Gott auf, ohne die jüdische Glaubenspraxis übernehmen zu müssen.

Am Ende des Tages ist **Lydia die erste getaufte Christin auf europäischem Boden**. Dabei ist sie keine gebürtige Europäerin, sondern stammt aus Kleinasien. Nicht nur dies: **Die wohlhabende Lydia öffnet nicht nur ihr Herz für das Evangelium, sondern auch ihr Haus für die kleine christliche Gemeinde**. Mit einem „gesunden Egoismus“ nötigt sie Paulus und seine missionarische Männergruppe, in ihrem Haus Wohnung zu nehmen. Es entsteht die erste europäische **Hauskirche!**

Dies ist die **unscheinbar-bescheidene Keimzelle** für das Werden und Wachsen der christlichen Kirche auf dem europäischen Kontinent. Schon bald umspannt ein dichtes Netz christlicher Gemeinden den Mittelmeerraum. Die Kirche wächst – trotz aller Verfolgungen in den ersten drei Jahrhunderten rasant und wird zur wichtigsten sozialen Größe im Römischen Weltreich. Konstantin macht das Christentum zur Staatsreligion.

Das Evangelium umrundet noch immer die Welt, weil elastische Mitarbeitende auf offene Zeitgenossen treffen. All das wird nur möglich und wird so bleiben, **weil Gott Selbst wirkt**. Gott braucht und gebraucht uns als **Seine elastischen Mitarbeitenden** – an vielen Orten und in vielen verschiedenen Situationen. Wir dürfen an **Seiner Mission mitwirken! Aber: Gott sorgt Selbst dafür, dass wir auf Zeitgenossen treffen, die sich für die heilsam-gute Nachricht von Jesus Christus öffnen**.

Darum, liebe Geschwister, wächst Sein Reich – wie jene selbstwachsende Saat, von der es heißt: „ganz von selbst lässt der Boden die Pflanzen wachsen und Frucht bringen“. Das ist unsere Hoffnung – gerade in Zeiten, in denen es angeblich so schwer geworden ist, das **Evangelium zu sagen**. Das stimmt auch. Aber es ist zugleich unser Trost und unsere Herausforderung: Nicht **wir** machen den Erfolg des Evangeliums, sondern **Gott Selbst treibt Sein Werk voran!** Uns braucht Er als elastisch-bewegliche Mitarbeiter/innen, die zu jenen Menschen gehen, die Er vorbereitet hat und denen Er das Herz öffnet, während wir das Evangelium bezeugen. Es werden also spannende Zeiten für uns als Christen. Mögen wir sie erkennen und „beim Schopfe packen“.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor

Fürbitten

Gott, in der Gewissheit deiner Vergebung können wir vergeben. In der Gewissheit deiner Liebe können wir lieben. In der Gewissheit deiner Lebendigkeit können wir unser Leben lassen.

Erhöre uns, wenn wir gemeinsam singen: „**Du sendest uns durch dein Wort in die Welt...**“ (GB 539)

Gott, lehre uns die Sonne erahnen, wo der Nachthimmel graut; lehre uns die Äpfel sehen, wo Zweige in Blüte stehen; lehre uns, das Brot zu schmecken, wo das Auge nur Halme sieht, denn der weite Himmel ist unser Zuhause.

Erhöre uns, wenn wir gemeinsam singen: „**Du sendest uns durch dein Wort in die Welt...**“ (GB 539)

Herr, in jedem Augenblick unseres Lebens und Sterbens willst du in uns ruhen und reifen, wie das Weizenkorn keimt in der Erde. Und so lehre uns das „erntereife Feld“ sehen, wo wir nur den frisch umgebrochenen Acker wahrnehmen – und lass uns in diesen Acker all unsere Gaben und Begabungen einbringen, denn das Wachsen und Gedeihen kommen aus deiner Hand.

Erhöre uns, wenn wir gemeinsam singen: „**Du sendest uns durch dein Wort in die Welt...**“ (GB 539)

Sei wie Feuer – Christa Spilling-Nöker

Sei wie **Feuer** – glühend in Lust und Liebe, brennend für neue Ideen, lodernd in den Flammen von Phantasie und Leidenschaft!

Sei wie **Wasser** – klar und tief in den Gefühlen und Gedanken, wild strudelnd vor Lebendigkeit, überströmend in Freundschaft und Liebe!

Sei wie **Luft** – leicht und frei für das Spiel der Träume – durchlässig für das Licht eines neuen Morgens, kraftvoller Atem, der lebendig macht!

Sei wie **Erde** – fest und sicher für die Schritte deiner Entscheidungen und Ziele, fruchtbar für das Aufkeimen neuer Hoffnungen und das Aufblühen von Erfüllung und Glück!